Innenstadtkirchen bieten Momente der Besinnung

Einstimmung auf die Adventszeit / Initiative des Innenstadtvereins Pro-City

Von Christiane Böhm

Göttingen. Innehalten, entspannen, einstimmen – die Göttinger Innenstadtkirchen haben am Sonnabend vor dem ersten Advent kleine Impulse für die Besucher geboten. Über den Tag verteilt gab es auf Initiative von Pro-City Glockenspielkonzerte, Andachten und Orgelmusik.

Wo es sonst am Sonnabendvormittag vor dem ersten Advent proppenvoll ist, herrscht an diesem Tag wegen der Corona-Pandemie noch relative Ruhe. Die Nebenstraßen der Innenstadt sind gegen halb zwölf mäßig besucht, es gibt noch Parkplätze am Theaterplatz, nur die Weender Straße ist schon recht voll.

Kleine Momente der Entspannung und Besinnung bieten an diesem Tag die Göttinger Innenstadt-Kirchen. Den Anfang macht am Vormittag St. Jacobi. Vom Kirchturm ertönt das Glockenspiel. Knapp 30 Minuten dauert das Konzert, auch die ersten Weihnachtslieder sind dabei. Nur wenige Menschen heben den Blick nach oben, die meisten sind offensichtlich fest auf die Einkäufe konzentriert. Gunda Asselmeyer allerdings ist extra in die Stadt gekommen, um möglichst viel von den kleinen Impulsen mitzunehmen. Sie lauscht den Klängen, das Angebot sei auch „ein kleiner Ersatz in dieser Adventszeit", in der so vieles anders sei, sagt sie.

Bei dem in der Albanikirche gezeigten Christgarten handelt es sich um eine von der Gemeinde erweiterte Leihgabe des Städtischen Museums. FOTOS: HELLER

Pastor Gerhard Schridde spricht in St. Johannis.

Mittagssegen in St. Marien

In St. Michael gibt es ein kurzes Konzert, in St. Marien spendet Pastor Markus Wackernagel einen Mittagssegen, der Organist spielt. Einige Innenstadtbesucher nehmen diese Angebote gerne wahr, die Plätze sind in allen Kirchen wegen Corona begrenzt, abgewiesen werden muss trotzdem keiner.

Am Nachmittag spricht Pastor Gerhard Schridde in St. Johannis über das Gedicht „Die Schale der Liebe" von Bernhard von Clairvaux (1090 –1153). „... Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter. Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als Gott" heißt es da. Stadtkantor Bernd Eberhardt spielt für die Besucher auf dem Klavier.

In St. Albani konnten Interessierte ab 16 Uhr einen Göttinger Christgarten bewundern. Anders als Krippen zeigen die Christgärten nicht nur die Weihnachtsgeschichte und den Stall von Bethlehem. Es werden auch Landschaften und Häuser, Menschen und Tiere gezeigt. Der Göttinger Christgarten zeigt auf vier Metern unter anderem ein Modell der Albanikirche und eines von St. Jacobi.

Die St.-Albani-Gemeinde will damit eine Tradition wiederbeleben: Im 19. Jahrhundert war Göttingen Volkskundlern zufolge eine Hochburg der Christgärten. Sie wurden in vielen Bürgerhäusern aufgebaut, so mancher soll dafür die halbe Wohnung leergeräumt haben. Da kaum jemand das Heilige Land aus eigener Anschauung kannte, verlegte man das Weihnachtsgeschehen in die heimische Umgebung. Viele Jahre wurde ein solcher Christgarten im Städtischen Museum aufgebaut.

Leihgabe des Museums

Das Modell der Jacobikirche ist eine Leihgabe des Museums. Erstmals ist auch ein Modell der St. Albanikirche zu sehen. Alicia Kulks, Miriam Dück und Johanna Reiß, Schülerinnen an der BBS II Gewerbeschule, haben diese Nachbildung 2017 bei einem Schulprojektes gebaut. Der Göttinger Zahnarzt Dr. Jan Heppeler fertigte in den vergangenen Monaten mehrere Wohngebäude für den Christgarten. Unter anderem böhmische Figuren aus der Sammlung des Diakons Wolfgang Ziehe ergänzen den Christgarten. Er ist bis Anfang Januar jeweils nach den Gottesdiensten sowie den Dämmerstunden zu besichtigen.

Den Abschluss der Aktionen in den Innenstadtkirchen bildeten am Sonnabend Gedanken und Klänge zum Advent in der Evangelisch-Reformierten Gemeinde und Licht und Improvisationen in der Nikolaikirche.

> „Ein kleiner Ersatz in dieser Adventszeit.
>
> **Gunda Asselmeyer,** Passantin

Info Sie erreichen die Autorin per **E-Mail** an c.boehm@goettinger-tageblatt.de.

Mittelalterliche Straßenschauspiele

Den Ursprung der Christgärten sehen Volkskundler in den mittelalterlichen Straßenschauspielen. Priester und Mönche hatten sie inszeniert, um dem Volk die Weihnachtsbotschaft nahezubringen. Dabei wirkten immer häufiger auch Laien mit. Die Kirchen wurden bald zu klein, man verlegte die Spiele auf die Straßen und Plätze.

Um 1550 entstanden in Süddeutschland die ersten Christgärten in Privathäusern. Da niemand das Heilige Land aus eigener Anschauung kannte, entwarfen die Bewohner Fantasie-Landschaften oder verlegten das Weihnachtsgeschehen in die eigene Umgebung. Als Baumaterialien dienten grobes Papier, Lehm, Sand, Moos, Holz oder Baumrinde.

Weil die katholische Obrigkeit befürchtete, die Weihnachtsbotschaft könne in den eher weltlichen Christgärten untergehen, verhängte sie Verbote. In einigen protestantischen Regionen überlebte der Brauch jedoch. Das protestantische Göttingen war im 19. Jahrhundert eine Hochburg dieser Tradition.